

Neues von gestern

Ein komprimierter Hinweis auf Wiederveröffentlichungen, Teil I

Die Zukunft hat noch nicht begonnen: Mag in der Diskussion über die weitere Entwicklung des Schallplattenmarktes, die wir in Heft 2/75 abdruckten, von allen beteiligten Marketingleuten der Schallplattenfirmen eine steigende Zurückhaltung bei Wiederveröffentlichungen vorhergesagt worden sein – im Augenblick stehen die Zeichen noch auf Sturm. Die Zweit- und Drittauswertung von Aufnahmen scheint beliebter denn je, und Auskoppelungen von Einzelplatten aus Kassetten folgen den Erstveröffentlichungen immer dichter auf den Fersen. Eine Serie von Sammelbesprechungen wird auf interessante Aufnahmen dieser Art hinweisen, wobei mit Rücksicht auf die Tatsache, daß die Erstveröffentlichungen oft nicht lange zurückliegen, die Bewertung nur sehr summarisch erfolgen soll – wer sich genauer informieren möchte, findet mehrfach einen Verweis auf die Erstbesprechungen der Aufnahmen in früheren Heften des *fono forum* (Angabe der Heftnummer nach der Bestellnummer der Platten). Der erste Beitrag befaßt sich mit den spektakulären Kassetten-Ausgaben und den neuen Serien der ausklingenden Saison.

Die großen Interpretennamen beherrschen in Schrift und Bild die Wiederveröffentlichungsszene wie eh und je. Primus inter pares war in den vergangenen Monaten Karl Böhm, dem DG und Philips anlässlich seines achtzigsten Geburtstags im August 1974 durch Reaktivierung ihrer Böhm-Bestände konkurrenz- und vorbildlos huldigten. Neben Auskoppelungen aus dem Beethoven-Zyklus und Neuauflagen älterer Aufnahmen – wie etwa der „Missa solemnis“ – kulminierte diese gigantomanische Diskus-Retrospektive in Wiederauflagen der Mozart-Sinfonien, der drei berühmten Mozart-Opern und des „Rings“.

Die Mozart-Sinfonien, jetzt handlicher in zwei Kassetten aufgeteilt (DG 2740109, 110, 12/69) müssen auf einer imaginären Wertskala nach wie vor ganz oben eingestuft werden. Mag sein, daß sie manchen Hörer bei der ersten Begegnung enttäuschen: Sie wirken vielleicht zu wenig persönlich geprägt, zu „fertig“, kein „neues“ Bild vermittelnd, wie dies etwa Karajan oder Barenboim auf ihre Weise (und zum Teil anfechtbar) zu tun versuchten; sie machen auch nicht den Eindruck einer spontanen Neuauseinandersetzung wie die späten Krips-Einspielungen. Und es gibt zu den einzelnen Werken durchaus zwingendere, packendere Darstellungen. In dieser Ausgewogenheit der Realisierung, in der interpretatorischen Balance aller in diese Musik einwirkenden Komponenten hat Böhms Deutung aber zweifellos den Rang einer Standardausgabe im besten Sinne, Dokument und Maßstab wohl auf lange Zeit.

Ähnlicher Rang muß auch den drei Einspielungen von „Zauberflöte“, „Don Giovanni“ und „Figaros Hochzeit“ zugeschrieben werden, die, im Laufe der 60er Jahre entstanden, jetzt in einem Schubert zusammengefaßt wurden (DG 2740108, 12/65, 9/67, 10/68). Gewiß gibt es vor allem in der „Zauberflöte“ einige Besetzungseigenheiten – Roberta Peters als eher zierliche denn dramatische Königin der Nacht, Fischer-Dieskau als reichlich artifizieller Papageno –, doch verbinden alle drei Einspielungen höchst konzise Ausformung, die keine Einzelheit der mozartischen Partituren unentschieden überspielt oder in stimmunghaftem Halbdunkel läßt, mit dem vielzitierten „urgesunden dramatischen Nerv“ Böhms, der auch musikdramatisch Kalkuliertes –

schnitt des „Rings“ von 1966/67, wurde inzwischen neu aufgelegt, diesmal sinnvoll in vier Kassetten aufgegliedert (Philips 6747046, 047, 048 und 049, 8/73). Unter den fünf derzeit verfügbaren Ring-Zyklen ist dies die einzige Aufnahme aus dem traditionellen Zentrum der Wagner-Pflege. Doch zeigt sich, daß dieses Plus kompensiert wird durch die Fährnisse der Aufzeichnung einer Bühnenaufführung. Dabei ist weniger an die kleinen Imperfektionen gedacht, die da auf der Bühne und im Orchester den Beteiligten unterliefen. Auch nicht an die Tatsache, daß manche Sängerbesetzung nicht allein nach akustischen Kriterien ausgewählt wurde (siehe dazu Herta Piper-Ziehens Erstbesprechung). Was diese Ring-Aufnahme im Vergleich zu Solti und Karajan, aber sogar zu Furtwängler problematisch macht, ist die etwas grobe Klangstaffelung des Orchesters: Da fehlt es doch deutlich an der Balance der Orchestergruppen, manchen Akkorden mangelt es drastisch an Homogenität (etwa in der „Einleitung“ zu Siegfrieds „Brünnhilde, heilige Braut!“ am Schluß der Götterdämmerung), und das Verhältnis von vordergründigen Singstimmen zum relativ entfernten Orchester erscheint, auch wenn man nicht ein bedingungsloser Anhänger des „integrierten“ Wagner-Klangs ist, prinzipiell anfechtbar. Durch all dies kommt dann auch die Architektur – bei diesem Werk! – nicht überzeugend heraus. Man ist wie in der Live-Aufführung darauf angewiesen, das intentionale Gemeinte dazuzuhören, ohne dies durch optische Vermittlung zusätzlich angezeigt zu bekommen. Immerhin ist auch so an vielen Einzelstellen zu erfahren, was für ein großartiger Ring-Dirigent Böhm ist, und wenn man im Hören „drin“ ist, mögen die Probleme zweitrangig werden.

Auch der ein Jahr früher und neunzehn Jahre nach der Aufzeichnung erstveröffentlichte Furtwängler-Ring der RAI Rom ist inzwischen auf vier Einzelkassetten wiederveröffentlicht worden (EMI Dacapo 1 C 147-02275/77, 278/82, 283/87, 288/92, 11/72). Die Crux dieser Aufnahme liegt weniger in einer problematischen Balance – es ist zwar auch ein Mitschnitt, aber der Mitschnitt einer konzertanten Studioproduktion – als vielmehr in der allgemein reduzierten Klangqualität, die zum Teil deutlich unter dem liegt, was 1953 technisch möglich war. Dies sollte allerdings allenfalls Klang-



etwa den betont ruhigen Anfang des „Giovanni“ – niemals als Kalkül erscheinen läßt. Besonders eindrucksvoll in dieser containerhaften Zusammenstellung – Philips hatte vor Jahren mit der Bündelung mehrerer Opern bei seinen frühen Bayreuth-Mitschnitten begonnen –, wie Böhm und seine Aufnahmetechniker für jedes der drei Werke schon akustisch den besonderen Ton der Dramen zum Ausdruck bringen. Auch die umfangreichste Böhm-Dokumentation der Schallplatte, der Bayreuth-Mit-

fetischisten von der Beschäftigung mit der Aufnahme abhalten: Sie ist nicht nur „Furtwängler-Dokument“, sondern kann in gewisser Weise auch als die Basis-Interpretation der Tetralogie auf Schallplatten betrachtet werden, von der aus gesehen die beiden neuen Studioproduktionen des „Ring“, die Aufnahme unter Solti und Karajan, einseitiger auf das Theatralisch-Dramatische oder das Absolutmusikalisch-Klangliche gerichtet erscheinen. Furtwänglers Deutung scheint auf umfassender, bei ähnlich dramatischem Zugriff wie Solti zugleich meditativer, bei dem (erahnbarer) Bemühen um den großen Klang strukturell sinfonischer als Karajan.

Angesichts der Tatsache, daß Gesamtaufnahmen von Opern heute vielfach im Niedrig- oder Mittelpreisangebot zu finden sind, ist der Opernquerschnitt für die echten Sammler teilweise überflüssig geworden. Seine Funktion hat er indessen noch lange nicht eingebüßt: Er bleibt auch bei passionierten Sammlern interessant als Informationsquelle für weniger bekannte Werke, die jemand sich nicht als Gesamtaufnahme anschaffen will (oder mangels einer Einspielung nicht kann), oder als Beleg bestimmter Interpretationen bekannter Werke, die man als Sammler wenigstens in Teilen besitzen möchte. Unter diesem Gesichtspunkt sind auch die sechs Ausschnittplatten des Böhm-Rings von Bedeutung, die Phonogram jeweils einem Werk (Philips 6575 500/1/2/3) sowie dem Dirigenten (6833 140) und Birgit Nilsson (6575 104) widmete, obwohl das Auszugverfahren ja gerade bei den Wagnerschen Musikdramen der heikelsten eines ist: Bei der Größräumigkeit ihrer musikalischen Architektur ist entweder der Überblick nicht gegeben, oder es muß der Zusammenhang einzelner Szenen zerrissen werden. Bei Philips hat man sich sinnvollerweise dem heute dominierenden Brauch angeschlossen, wenige größere Szenenkomplexe im Zusammenhang zu geben, ohne durch Stückeln Querschnitt-Lähmung herbeizuführen.

PETER TSCHAIKOWSKY Eugen Onegin in russischer Sprache



Galina Wischnewskaja - Wladimir Atlantow
Juri Masurok - Alexander Ogniwzew - Mstislaw Rostropowitsch
Bolschoitheater Moskau

Generell findet der Opernquerschnitt aber immer noch so viel Interesse, daß die Hersteller sich bei der Präsentation Neues einfallen lassen. So hat Eurodisc vor einiger Zeit mit der Veröffentlichung einer Querschnitt-Serie begonnen, die optisch zusätzliche Attraktion bietet durch die Zugabe eines Einlageblatts mit der Vierfarbwiedergabe eines Bühnenbildentwurfs zum Werk. Das ist hübsch, und die editorische Anlage der Folge wäre musterhaft zu nennen, wäre der die Handlung erzählende und die klingenden Ausschnitte in den Zusammenhang einbettende Text zugunsten von Werbehinweisen auf die Parallelveröffentlichungen nicht etwas knapp ausgefallen. Als heikel erweist sich hier wie sonst auch oft bei Eurodisc-Aufnahmen der häufig sehr hohe Aufsprechepegel, der zwar bei entsprechend neuen Aufnahmen einen sehr brillanten und präsenten Klangeindruck vermittelt, aber zu erhöhter Verzerrungsanfälligkeit führt und im inneren Bereich regelmä-

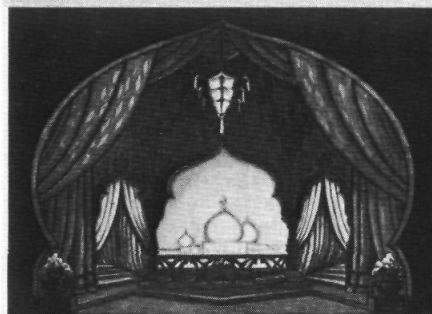


Big auf Kosten der Transparenz geht. Auch die Plattenoberfläche machte sich bei den uns vorliegenden Platten der Serie oft durch Brodeln und andere Störgeräusche bemerkbar.

Vom Inhalt her betrachtet enthält die Serie eine ganze Reihe von Auszügen, die für den Sammler von Interesse sein können: Die Querschnitte aus den Gesamtaufnahmen des „Barbiere von Bagdad“ (87634 KR, 1/74) und „Samson und Dalila“ (87633 KR, 5/74), und zwei Platten mit „Rusalka“-Auszügen (87631/2 KR) bieten durch brauchbare Querschnitt-Praxis immerhin Eindrücke und durchaus anerkennenswerte Wiedergaben von den selten zu hörenden Werken. Mit interessanten Interpretationen oder Rollenbesetzungen machen die Auszüge aus „Boris Godunow“ mit Iwan Petrow (87629 KR, 1/70), „Madame Butterfly“ mit Maria Chiara (87635 KR, 1/74), „Eugen Onegin“ unter Rostropowitsch (87630 KR, 1/72) und „Lucia di Lammermoor“ mit Anna Moffo (87627 KR) bekannt, und überblickt man die Serie im Ganzen, so wird deutlich, wie bemüht, findig und oft pfündig man sich im Münchener Haus um einen eigenen profilierten Opernkatalog bemüht.

Dieses Profil hat die Teldec in ihrer bewährten Reihe „Oper der Welt“ bereits hinlänglich nachgewiesen. Im März ließ sie neun weitere Querschnitte folgen: Die Gesamtaufnahmen der betreffenden Werke sind nahezu ausnahmslos im fono forum besprochen worden. Sutherland-Fans (Regimentstochter: Decca 6.41855, 4/69; Don Giovanni, 6.41869, 5/70; Hugenotten, 6.41858, 3/71; Liebestrank, 6.41853, 8/72) wie Anhänger eines entfetteten Strauß- und Wagner-Klangs (Elektra, 6.41857, 1/68; Parsifal, 6.41849, 7/73) kommen hierbei gleichermaßen auf ihre Kosten; einer der wenigen Lichtblicke einer ansonsten nur mittelmäßigen Einspielung von Verdis Macbeth ist die Banquo-Arie Ghiarovs (6.41854, 3/72). Mirella Freni singt in Karajans La Bohème eine überragende Mimi (6.41851, 1/74) während Mehtas unschwulstige Turandot in

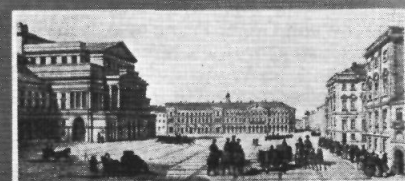
Die Opernszene in der Plattentasche: das Beiblatt zum Cornelius-Querschnitt der neuen Eurodisc-Serie



geschickt gewählten Ausschnitten auf Decca 6.41852 (1/74) greifbar ist. Kaum älter als fünf Jahre, klingen diese Aufnahmen noch hervorragend und sind auch preßtechnisch, von einigen unbedeutenden Knister- und Knackgeräuschen abgesehen, einwandfrei. Im Gegensatz zu Eurodisc hat man größeren Wert auf die Einführung zu Komponist und Werk gelegt; ebenso vermerkt das Cover die für das Verständnis des Handlungsablaufs unerläßlichen textlichen „Nahtstellen“.

An Versuchen der großen Firmen, den eigenen Aufnahmekatalog im Sinne einer „Grunddiskothek“ der zugleich wichtigen und beliebten Werke des Konzertrepertoires auszuwerten, hat es nie gefehlt. Einen auf Anbieh ansprechenden Versuch stellt die „Diskothek der Meister“ von Eurodisc dar. Jede der 10-DM-Platten präsentiert sich adrett durch die Reproduktion eines alten Stiches einer Stadt oder Landschaft, die in einem Zusammenhang mit dem aufgezeichneten Werk steht. Die Auswahl ist ausgewogen und reicht von Bach bis Ravel, wobei naturgemäß die „populären“ Werke à la „Forellenquintett“ und „Aus der Neuen Welt“ vorherrschen. Die Aufnahmen, zum größeren Teil schon recht bejährt und klanglich ohne besondere Brillanz und Weite (aber nur beim Dvořák-Violinkonzert störend geschärft und klirrig), enthalten nur

CHOPIN · LISZT Die berühmten Klavierkonzerte Branka Musulin · Shura Cherkassky



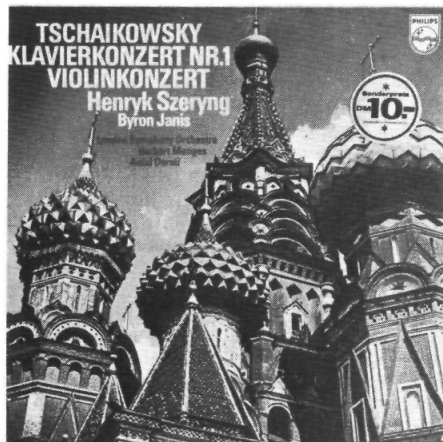
Friedrich Chopin, Klavierkonzert Nr. 2 F-moll op. 21
Branka Musulin, Klavier · Berliner Symphoniker / Wilhelm Schüchter
Franz Liszt, Klavierkonzert Nr. 1 E-dur
Shura Cherkassky, Klavier · Hamburger Symphoniker / Heinz Wallberg

ganz wenige anfechtbare Aufnahmen (vor allem die Barock-Wiedergaben durch Milan Munclinger), zu einem guten Teil hochachtbare Leistungen und eine Reihe von bedeutenden Interpretationen, deren preisgünstige Wiederverfügbarkeit der Kenner uneingeschränkt begrüßen wird. Unter der erstgenannten Gruppe wäre hervorzuheben die genaue und sorgsame Heger-Darstellung von Schumanns Rheinischer Sinfonie (87689 XAK), Cherkasskys überraschend verhaltene Wiedergaben der Konzerte von Grieg und Schumann (87690 XAK), die „Unvollendete“ unter Vaclav Neumann (87681 XAK) und Mendelssohn „Italienische“ mit Kurt Masur (87683 XAK). Kletzki's Einspielung der Fünften von Beethoven gehört durch ihre schlanke Intensität zu den erfreulichen Diskus-Versionen (87677 XAK), Ancerls Interpretation der c-moll-Sinfonie Brahms' hat unter Kennern verdientermaßen Klassikerrang gewonnen (87687 XAK). Ein Gewinn auch der häufige Rückgriff auf alte Konwitschny-Aufnahmen: Mag die Gelassenheit, mit der hier die Strauß-Geniewerke (87698 XAK), die Dvořák-Neunte (87694 XAK) oder Liszts „Préludes“ (87699 XAK) dirigiert sind, auch zunächst etwas irritieren – man lernt sehr bald die unprätentiöse Genauigkeit von Konwitschnys Musizieren schätzen, das Farben und Architektur gleich untadelig herausbringt und auch dem Uneinsichtigsten klar machen müßte, daß dies eine Aufgabe des Dirigenten ist, die ihm keine noch so hochgetrimmte Aufnahmetechnik abzunehmen vermag...

Unzweifelhaft erstrangig, aber stilistisch einseitig die Barschai-Auslegung zweier

Mozart-Sinfonien (87675 XAK), ähnlich die Aufnahme des Brahms-Violinkonzerts mit Vater und Sohn Oistrach (87688 XAK). Schweres interpretatorisches Kaliber dann bei den bekannten Gilels-Aufnahmen des Es-dur-Klavierkonzerts von Beethoven mit Sanderling und dem berühmten Mitschnitt der Sonaten von Chopin (b-moll) und Liszt, in Richters alter Einspielung des b-moll-Konzerts von Tschaikowsky mit Mrawinsky (87692 XAK), Oistrachs Tschaikowsky-Violinkonzert (87693 XAK) und Rostropowitschs Dvořák (87696 XAK), der leider schon recht alt klingt und das Orchester über Gebühr im Hintergrund läßt. In die gleiche Kategorie gehört auch der Mitschnitt der Aufführung von Tschaikowskys Pathétique unter der Leitung von David Oistrach anlässlich seines 60. Geburtstags 1968 (87691 XAK) – eine ebenso kostbare Erinnerung an den großen Musiker wie die besten seiner Soloaufnahmen.

Für 15.– DM sind Sie bei Philips beim Start einer ebenfalls neuen Reihe mit von der Partie: Das ist eine (auch klanglich und preßtechnische) grundsätzliche Aufarbeitung zumeist betagter Aufnahmen mit vorwiegend hauseigenen Künstlern: so etwa Arrau/Haitink im 5. Klavierkonzert von Beethoven (Philips 6566007, leichte Knacker), Szeryng im op. 35 von Tschaikowsky (6833120) oder Grumiaux im Violinkonzert von Brahms (6566007). Das waren seinerzeit alles „gestandene“ Aufnahmen, denen aber mittlerweile die Konkurrenz bedrohlich im Nacken sitzt. Markevitch steuert eine virtuos effektvolle Interpretation beider Carmen- und L'Arlesienne-Suiten bei (6566005, Höhenschlag, leichter Knacker); Pierre Monteux' nach wie vor maßstäbliche Aufnahme von César Francks d-moll-Sinfonie steht van Otterloos eher etwas betulichem Ansatz im Wege (6566008), und für Richters Interpretation der Beethoven-Sonaten op. 14 Nr. 2; op. 49 Nr. 2 und op. 22 (6566003) kann man sich nicht so recht erwärmen. Eine Top-Aufnahme allerdings ist immer noch Janis' fulminante Exekution des b-moll-Konzerts von Tschaikowsky (Nr. siehe Tschaikowsky/Szeryng). Marriner und Leppard sind mit Tänzen aus dem Ro-



koko und Barock dabei (6566012), und Harasiewicz blättert einmal mehr seine Chopin-Kassette auf und lädt zu einer weiteren „Sternstunde am Klavier“ ein (6566011), während die Benediktiner von Clervaux mit Gregorianischen Gesängen (6566009) die Startgruppe einer ansprechenden Plattenserie abrunden.

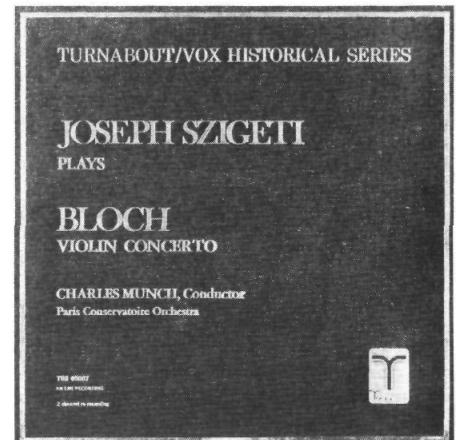
„Ouvvertüren aus dem alten Wien“ serviert Boskovsky in einer Wiederveröffentlichung innerhalb der Teldec-Serie „Meister der Musik“ mit leichter Hand (Decca 6.41859). Bernstein und Previn kreisen mittlerweile doch näher um das Zentrum von Holsts „Planeten“ als Karajan mit seiner nunmehr zwölf Jahre alten Einspielung dieses Werks (6.41862) und seine Interpretation der Achten von Dvořák ist nun eher an Szell oder Talich zu messen (SMD 1328). Ein hochwillkommenes Wiedersehen feiert man mit Bry-



mers virtuosen Londoner Bläsern (6.41863, J. Chr. Bachs sechs Sinfonien für Bläser; 6.41859 mit Beethovens Kammermusik für Bläser), während eine eher mittelmäßige Aufnahme des Oktetts von Mendelssohn mit dem Wiener Oktett (6.41860) weder Mariner virtuos auftrumpfende Einspielung noch den überbordenden Spielplan der Marlboro-Solisten vergessen machen; mit Rimsky-Korssakoffs Quintett in B-dur auf der Rückseite ist die Platte jedoch durchaus von einigem Reiz. Caracciolos Aufnahme von Pergolesis Stabat Mater (6.41861) und Ansermet in der Rolle des Begleiters zweier Fagott- (mit Henri Helberts in Vivaldi und Weber) und Trompetenkonzerne (Hummel und Mozart mit dem Solisten Michel Cuvit) vervollständigen ein weiteres Paket dieser bewährten Edition (6.41865).

„Die Serie Resonance“ bietet Bausteine zu einer Klassik-Diskothek für den Musikliebhaber – zum Liebhaberpreis: DM 12,80“. Die ersten zehn Bausteine der solchermaßen angekündigten DG-Reihe bilden denn auch in der Tat ein festes Fundament, sind doch manche der Aufnahmen über Jahre hinweg so oft umgeschnitten worden, daß sie schon einen festen Stamplatz im Bielefelder beanspruchen können: Die Katalognummer mag wechseln, Karajans Liszt-Platte bleibt bestehen (jetzt DG 2535110)! Hochwillkommen ist die Wiederveröffentlichung von Dvořáks Cellokonzert mit Fournier und Szell (2535106) während Maazels Interpretation von Beethovens fünfter und Schuberts achter Sinfonie an heutigen Maßstäben gemessen allenfalls die obere Mittelklasse streift (2535103). Auch seit Schneiderhans etwas unflexibler Erstein-spielung der Vier Jahreszeiten Vivaldis (2535105) hat sich auf diesem Sektor einiges getan und, interpretatorisch gesehen, ist sich Böhm mit seiner Neuaufnahme der Eroica selbst die schärfste Konkurrenz (2535101). Der gleiche Dirigent ist auch mit einer etwas unverbindlichen Einspielung der ersten Sinfonie von Brahms vertreten (2535102); David Oistrach mit den beiden Violinromenzen Beethovens (2535109) und Svatoplav Richter mit dem dritten Klavierkonzert (2535107) spiegeln das zwischen Klassizismus und Romantik angesiedelte Spektrum russischer Beethoven-Interpretation: Beide Aufnahmen klingen noch erstaunlich frisch und sind von einem hohen musikalischen und manuellen Niveau geprägt. Fischer-Dieskau's Schubert-Platte mit Goethe-Vertonungen (2535104) empfiehlt sich beinahe von selbst, während DG 2535108 mit Prokofieffs „Peter und der Wolf“ (Wieman, Maazel) auch die kleinen Zuhörer nicht aus den Augen verliert. Verfolgt der Käufer diese Wiederveröffentlichungsserien, so ist er durchaus imstande, sich mit der Zeit die übereinstimmend von allen Firmen angepeilte Grunddiskothek zusammenzustellen, ohne den Geldbeutel übermäßig zu strapazieren. Ende 1974 startete die Vox eine Reihe unter dem Titel „Turnabout/Vox Historical Se-

ries“, die besonders den Sammler historischer Aufnahmen ansprechen wird. Die Edition präsentiert sich optisch recht ansprechend, die Pressungen sind besser, als man bei Vox/Turnabout erwarten dürfte: Leider fiel man jedoch in einen beinahe schon überwunden geglaubten Anachronismus einer nachträglichen, wenn auch relativ geglückten Stereophonisierung zurück. Ärgerlich ist das Fehlen einer Reihe von Aufnahmedaten: Dies mag lizenzrechtliche Gründe haben, präsentiert sich doch manche der Aufnahmen dem staunenden Leser – Hörer als dem Archiv der Electrola und Deutschen Grammophon entsprungen; einige Einspielungen sind gar unter ihrem angestammten Label derzeit im deutschen Handel greifbar (so etwa bei EMI: THS 65008/9, B. Walter dirigiert Mahlers Neunte; THS 65011 B. Walter und Giese-king in Beethovens 5. Klavierkonzert; bessere Pressungen von der Electrola).



Den Sammler freilich mögen diese Haken-leien nicht übermäßig belasten, erhält er doch mit dem Requiem von Berlioz unter Scherchen (THS 65017/18; Original-Stereo) eine hochaktuelle, in ihrer Modernität wegweisende Aufnahme für die weitere Berlioz-Interpretation (Boulez!); eine recht frische diesseitige Klemperer-Einspielung von Bruckners vierter Sinfonie (THS 65019) sowie eine ungemein gespannte „Missa solemnis“ mit dem gleichen Dirigenten am Pult der Wiener Sinfoniker (THS 65015/16; mit Steingruber, Schuerhoff, Majkut, Wiener). Szells Aufnahme der dritten Sinfonie von Brahms mit dem Concertgebouw (THS 65003) klingt mir im Vergleich zur jüngeren Einspielung etwas unprofilierter, Zarathustra mit Richard Strauss und den Wiener Philharmonikern (1944) gibt ein beredtes Zeugnis von den Intentionen des Komponisten betreffs eines dekorfernen schlanken Orchesterklangs. Ein vorläufiges Glanzlicht dieser Reihe setzt Toscanini mit einer Live-Aufnahme aller vier Brahms-Sinfonien, der Tragischen Ouvertüre und den Haydn-Variationen mit dem Philharmonia Orchestra London (Radiomitschnitt mit allen Ansagen, Nationalhymne sowie Ansprache von Sir A. Boult vom 29. 9. und 1. 10. 1952; Toscaninis letztes Konzert in Europa; aus dem Archiv der Toscanini-Society, nicht identisch mit den Aufnahmen bei RCA; THS 65027/30). Bekanntschaft mit dem großartigen, leider immer noch unterrepräsentierten Geiger Joseph Szigeti vermittelt die Platte mit Blochs durchweg rhapsodisch komponiertem Violinkonzert (THS 65007); Bartók spielt auf THS 65010 (klanglich in-diskutabel) eigene Kompositionen, und Simon Barere, von manchen als der größte Virtuose aller Zeiten gefeiert, kocht in seinem Liszt-Recital in den kniffligen Passagen auch nur mit Wasser (THS 65001). Die (preiswerte) Reihe wird fortgesetzt; unter anderem soll Vox, wie man hört, mit der Bruno Walter Society verhandeln: Das wird so manchem „Raubpresser“ flau Knie bereiten.

Ingo Harden, Wolfgang Mohr